

Sieben Minuten

Einführung:

Sieben Minuten? Wie soll ich Ihnen in dieser kurzen Zeit meine Gründe a) für das Schreiben und b) für die jeweiligen Themenschwerpunkte der Bücher vermitteln? Ganz zu schweigen von der Herausforderung, dass ich daraus vorlesen soll.

Gut, Sie mögen zu Recht einwenden, dass sieben Minuten sehr lang sein können. Denken Sie in Ihre Kindheit zurück, die Zeit vor der weihnachtlichen Bescherung. Oder Sie stehen im strömenden Regen an einer Bushaltestelle ohne Wartehäuschen, der Schirm liegt zu Hause im Trockenen. Da können sich sieben Minuten zu Ewigkeiten dehnen.

Was ist zu tun?

Hauptteil: Lesen über das Lesen bei Lesungen

Zu Hause setze ich mich gemütlich in den Sessel, meine im Buchhandel käuflich zu erwerbenden Ergüsse – auch Bücher genannt – auf dem Schoß. Eines nach dem anderen blättere ich durch, erstaunt darüber, wovon sie handeln, denn längst habe ich das im Schweiß meines Angesichts aus mir Herausgepresste vergessen. Ich, lese den einen oder anderen Satz und – WAHNSINN! WOW! Was für eine Passage! Wenn die nicht auf göttlicher Eingebung beruht, dann habe ich es entweder in Trance oder völliger Ekstase herausgehauen und zu Papier gebracht. Heute wird ein solcher Zustand als Flow bezeichnet. Das ist es, das musst du vorlesen, sage ich mir.

In den folgenden Wochen lese ich den Text täglich mehrere Stunden bis zum Überdruß, achte auf die Betonung und ermahne mich: Lies nicht zu schnell! Auch: Steh nicht wie ein Holzklötz, ein übergroßer Bleistift am Pult und gestikuliere nicht übertrieben, sonst wirkst du wie ein hoffnungslos überforderter Parkplatzzeiger.

Endlich bin ich zufrieden oder besser gesagt, ich muss es sein, denn am Abend findet die Lesung statt.

Bewusst bedächtig schlage ich das Buch an der bezeichneten Stelle auf. Es heißt, je größer die Anspannung vor einer Veranstaltung, desto besser die Darbietung. Mir fällt nicht ein, wer das gesagt hat, ob Freud oder Otto, ist aber auch nicht von Bedeutung. Weiter im Text!

Lässig, also gekonnt, trage ich die Passage vor und bemerke, wie Ihre Augen mit jedem Satz vor Erstaunen größer werden, während sich Ihr Unterkiefer unmerklich der Brust annähert. Keine Sorge, niemand sabbert.

Mein Gott, denken Sie, wie kommt es nur, dass dieser alte Zausel dort oben nicht längst den Nobelpreis für Literatur zugesprochen bekommen hat? Was für Nicht-Leser sitzen bloß in der schwedischen Prüfungskommission?

Dann Ende. Tosender Beifall. Ich danke und trete ab, in den Hintergrund. Aus dem Dunkel heraus beobachte ich – Sie müssen wissen, Schriftsteller müssen gute Beobachter sein –, wie sich unter den Zuhörern Unruhe ausbreitet, die mit jeder Minute stärker wird. Der eine oder die andere scharren bereits mit den Füßen. Auch entgehen mir nicht die kurzen, verstohlenen Blicke in Richtung Büchertisch.

Endlich Pause! Tumult allerorten! Die Masse stürzt zum Büchertisch und ...

Schweigen. Irgendetwas verbietet mir, mich näher mit den folgenden Szenen zu befassen. Wer mehr erfahren will, sollte sich der früheren Berichte in den Nachrichten über den ersten Tag des Schlussverkaufs erinnern. Den heldenhaften Kampf der Frauen für uns Männer an den Wühltischen.

Zufriedene Gesichter. Zuhörer, die meine Bücher mit beiden Händen an ihr Herz drücken – man weiß ja nie.

Zu Hause angekommen. Es ist spät geworden, eigentlich müssten Sie längst im Bett sein, aber die Neugier ist zu groß. Sie lassen sich von ihr überwältigen, greifen nach dem obersten Buch, schlagen die erste Seite auf, lesen, blättern um, lesen weiter ...

Was ist das?

Nächstes Buch, dasselbe Prozedere.

Das kann er nicht geschrieben haben. Vermutlich sein frühreifes Enkelkind oder es ist der Aufsatz eines wenig begabten Teilnehmers seiner Seminare.

Mein schönes Geld!

Was folgt, ist eine schlaflose Nacht. Im Morgengrauen die erlösende Idee: Verkaufe diese Bücher an ein Antiquariat. Wochen später die Ernüchterung. Entschuldigen Sie den folgenden Satz: Kein essbares Tier will die Bücher erwerben.

Am Ende tragen Sie den unliebsamen Bücherstapel auf das „Stille Örtchen“. Sie ahnen es, welchen Zweck das Papier dort erfüllt, aber irgendwie muss das Geld wieder hereinkommen.

Schluss: Vom Klappern und Klimpern.

Ob Klappern in diesem Zusammenhang Sinn macht? Ehrlich gesagt, kann ich es Ihnen auch nicht sagen, aber zu Klimpern passt es so schön.

Deshalb überantworte ich die Beurteilung meines Œuvres Ihrer Beurteilung. Nehmen Sie am Büchertisch eines meiner Bücher in die Hand, lesen Sie hinein – vorne, in der Mitte, hinten –, greifen Sie zum nächsten und erwerben Sie ein Buch oder auch nicht. In jedem Fall sind Sie zufrieden und wenn Sie zufrieden sind, bin ich es auch.

Kurz gesagt: Ein zufriedener Leser ist mir mehr wert als ein paar klimpernde Münzen in meiner Hosentasche.

Die ominösen sieben Minuten neigen sich dem Ende und zwingen mich a) zum Ende zu kommen, b) allen wachen Zuhörern für Ihre Aufmerksamkeit zu danken und c), bevor ich mich von diesem exponierten Platz entferne, allen Anwesenden einen weiterhin schönen und anregenden Abend zu wünschen.

Danke.